

Die perfekte Balance

Ich habe sehr viele Schutzengel um mich, die mir Kraft schenken und mich vor Unglück bewahren: Eine wichtige Voraussetzung in meinem Beruf, denn ich bin experimentierfreudig und probiere gerne alles aus. Mein nächstes Ziel ist, das Seil einer Bergseilbahn ohne Balancierstange abzuschreiten; das gab es noch nie. Mein Respekt vor der Höhe ist allerdings gross. Seit ich mir als 18-Jähriger im Zirkus Royal bei einem Sturz vom Hochseil beide Handgelenke gebrochen habe, bin ich vorsichtiger geworden. Ich weiss genau, wie weit ich gehen kann, ohne ein Risiko einzugehen. Die Erfahrung damals hat mich gelehrt, nicht zu übertreiben und meine Grenzen nicht zu überschreiten. Dazu gehört eine extreme Körperkontrolle, die ich mir durch Training angeeignet habe. Vor einem Weltrekordversuch intensiviere ich das Training, gehe joggen, esse nach Plan und studiere die technischen Voraussetzungen, um mein Ziel zu erreichen. Bevor ich auf einem Seil laufe, mache ich mich immer mit der Situation vor Ort vertraut. So weiss ich, wie ich mich mit den Händen auffangen oder mit den Füssen am Seil einhängen kann, wenn etwas schief geht und ich die Balance verlieren sollte. Dann steige ich wieder aufs Seil und fasse mein Ziel erneut ins Auge. Wenn ich spüre, dass mir das Publikum vertraut und an mich glaubt, stärkt das meinen Willen. Auf meinen Weltrekord auf der fast 3000 Meter hohen bayrischen Zugspitze im August 09 habe ich mich ein halbes Jahr lang vorbereitet. Ich wusste, wie dick das Tragseil der Seilbahn ist, mit wie viel Fett es geschmiert wurde, wie rutschig es sein würde und wie es um die Schwingungen steht, die es mit dem Körper auszugleichen gilt. Doch freilich gibt es immer Unabwägbarkeiten, die nicht voraussehbar sind: Als ich das erste Mal versucht habe, die 995 Meter auf dem Seil der Gletscherbahn auf der Zugspitze zurückzulegen, regnete es, und es war eisig kalt. Am nächsten Tag, beim zweiten Versuch, hatte sich das Wetter gebessert, und ich habe es geschafft.

Ich geniesse es, das Publikum zu beeindrucken, den Leuten ein wenig Angst einzujagen und ihre Nerven zu kitzeln. Das Talent zum Tanz auf dem Hochseil habe ich im Blut, ich gehöre der siebten Generation der Schweizer Zirkusfamilie Nock an. Schon als Kindergärtler stand ich in der Manege und lernte, über ein knapp drei Meter über dem Boden gespanntes Seil zu gehen, mich darauf hinzuknien oder auf den Schultern des Vaters zu balancieren. Das Gleichgewichtsgefühl ist eine Gabe, die ich als Geschenk betrachte, der Rest ist Technik, eine Frage der Übung und der Disziplin. Wenn ich dort oben auf dem Seil stehe, fühle ich mich frei und bin ganz bei mir. Manchmal denke ich, wenn alle Leute so zufrieden wären, wie ich es da oben bin, wäre es eine schöne Sache. Inzwischen bin ich so weit, dass ich trotz höchster Konzentration und Glücksgefühlen alles um mich herum sehe und sämtliche Eindrücke speichere: Das kann die Aussicht auf ein schönes Bergpanorama sein oder die Reaktion der Zuschauer, die über meine Darbietung staunen und sich freuen. Viele Leute sind überrascht, wenn sie sehen, dass ich auch in Socken übers Seil gehe. Ich laufe auch mit allen möglichen Schuhen, mit Lederschuhen, Turnschuhen, Strassenschuhen oder Wanderschuhen. Ich bin nicht so sehr darauf fixiert, was meine Füsse spüren, deshalb geht es auch in Socken. Gelernt habe ich das in Asien, in Jakarta, als ich in der Monsunzeit an einer Show über ein 30 Meter über dem Boden gespanntes Seil gehen sollte. Als ich in der Mitte des Seiles stand, begann es zu regnen, zuerst zögerlich, dann schüttete es plötzlich wie aus Kübeln. Mir blieb nichts anderes übrig als weiterzulaufen, also zog ich auf dem Seil die Schuhe aus und ging in Socken weiter. Natürlich ist es am schönsten auf dem Seil, wenn die Sonne scheint und wenn es warm ist. Aber mir ist jedes Wetter recht, wenn ich nur ans Ziel komme. 🖐️

FOTO: Gaëtan Bally
INTERVIEW: Rebekka Haefeli